

*Pflug, Georg P., geb. in Bayreuth am 12. März 1835, ausgebildet in München und Würzburg, wurde 1868 als ord. Prof. der Veterinärmedizin nach Giessen berufen. Neben Beiträgen zu verschiedenen thierärztl. und landwirthschaftl. Journalen hat er in grösseren monographischen Schriften die Krankheiten des uropoëtischen Systems der Hausthiere bearbeitet und umfangreiche Forschungen über die Rinderpest in Bayern und Sachsen, sowie über pathologisch-anatomische Themata (Lungenrotz etc.) selbständige Untersuchungen angestellt. Wernich.

Pfolspeundt, Heinrich von P. (auch VON PHLATZPINGEN, fälschlich VON PFOLSPRUNDT), ein deutscher Wundarzt, lebte in der Mitte des 15. Jahrh. und gehörte wahrscheinlich dem adeligen Geschlechte an, welches in dem gleichnamigen Orte, gegenwärtig Pfalzpaint an der Altmühl, unterhalb Eichstädt, angesessen war. Vermuthlich ist der Genannte gleichbedeutend mit H. von Pfalspewnter, welcher vor dem J. 1465 in den deutschen Orden trat und seine Besitzungen zu Pfalspeunt seiner Schwester Margaretha vererbte. Seine Lehrer waren Meister HANS VON PARIS aus Lothringen, CHRISTOPH VON MUENSTER zu München, HANS VON BAIREUTH, LINHARDT VON SCHOPE zu Basel und OTHO VON HEIDELBERG zu Weissenburg. Der heutigen Wissenschaft bis vor wenigen Jahren noch gänzlich unbekannt, hat er plötzlich das Interesse der Mediciner ebenso sehr wie dasjenige der Sprachgeschichtsforscher dadurch auf sich gezogen, dass man Handschriften der von ihm im J. 1460 verfassten „*Bündth-Ertzeney*“, d. i. eine Verbandslehre aufgefunden hat. In dieser Schrift hat P. die Erfahrungen niedergelegt, welche er durch weite Reisen und durch seine Thätigkeit in den Kriegszügen des deutschen Ordens in Polen, namentlich bei einer der Belagerungen von Marienburg (vermuthlich 1457) erworben hatte. Seine Darstellung kennzeichnet ihn als einen ungelehrten Mann, ohne wissenschaftlich-medicinische Bildung; zugleich aber auch als einen Mann, welcher die wundärztlichen Verrichtungen, namentlich die niederen, völlig und gewissenhaft beherrschte. Entgegen der bisherigen, auch von HAESER noch 1873 festgehaltenen Annahme, dass BRAUNSCHWEIG der erste deutsche Wundarzt sei, welcher der Schusswunden durch Feuerwaffen gedenkt, habe ich nachgewiesen (s. unten), dass dies P. ist; ja P. ist wohl überhaupt als der erste Wundarzt, welcher die Schusswunden erwähnt (wenn wir nur Bekanntes vergleichen), anzusprechen, denn MARCELLO CUMANO's Vademecum, in welchem dieser in zwei Zeilen von dem Schmerze der Schusswunde handelt, kann ebenso gut älter wie jünger sein, als die Bündth-Ertzeney. Die Pfeilwunden behandelt P. wie alle anderen Wunden, meist mild mit Rosenöl und Salbe. In der Entfernung der Pfeile ist er sehr vorsichtig, ja ängstlich, er wartet, bis Eiterung eingetreten ist und zieht den Pfeil, wenn er nicht ganz oberflächlich sitzt, erst den 12. oder 14. Tag nach der Verwundung aus; Schiesspulver spült er mit Frauen- oder Ziegenmilch, Hauswurzkraut etc., sowie mit Wundtränken aus; Kugeln entfernt er mit einer Sonde. Die Wunde erweicht P. mit geschnürtem Badeschwamm, Enzian, Hollundermark oder gedörrten Rüben. Sein Instrumentenbedarf ist laienhaft gering. Blutungen stillt er mit Baumwollentampons, die styptische Mittel tragen, auch mit Volksmitteln, wie Eselskoth etc. Die blutige Naht kennt P., übt sie aber nicht; die Operation der Hasenscharte ist ihm geläufig; die Rhinoplastik beschreibt er ausführlich und deutlich und liefert somit den Beweis, dass die Methode des jüngeren BRANCA (Bildung der Nase aus der Oberarmhaut) schon vor 1460 nach Deutschland verpflanzt worden ist.

H. Haeser und A. Middeldorpf, Buch der Bündth-Ertzeney von H. v. Pfolsprundt, Bruder des deutschen Ordens 1460. Berlin 1868. — H. Frölich, Ueber eine die Kriegschirurgie des Mittelalters betreffende Entdeckung. Deutsch. militärärztl. Zeitschr. 1874, Heft 11. H. Frölich.

Philagrius, ein alexandrinischer Arzt, im 4. Jahrh. v. Chr. lebend, der eklektischen Schule angehörig, ist nur aus einigen, zum Theil werthvollen Fragmenten aus seinen Schriften bekannt, welche sich in den Sammelwerken des OIBASIIUS und AETIIUS finden. A. H.

Philaretus, s. FUCHS, Gilbert, Bd. II, pag. 458.

Philaretus, s. a. THEOPHILUS.

Philinus, von Kos, ein Schüler des HEROPHILUS, im Anfange des 3. Jahrh. v. Chr. lebend, wird gewöhnlich als Begründer der empirischen Schule bezeichnet (vergl. GALENUS, Introductio, cap. IV, ed. KUEHN, XIV, pag. 683) und ist Verf. einer gegen BACCHIUS gerichteten (verloren gegangenen) Schrift, welche Commentare zu den Schriften des HIPPOKRATES enthielt. GALENUS citirt an mehreren Stellen seiner therapeutischen Werke Heilmittel des PHILINUS gegen Noma, Asthma u. A.

A. H.

Philip, Alexander Philip Wilson P. (eigentlich WILSON geheissen), zu London, geb. in Schottland, wurde 1792 in Edinburg Doctor, 1795 Fellow des dortigen Coll. of Phys., prakticirte einige Jahre daselbst, liess sich zu Anfang dieses Jahrh. in Worcester nieder, wo er eine grosse und lucrative Praxis erlangte und von 1802—17 Physic. der Worcester General Infirmary war. Er siedelte dann nach London über, gehörte dem Coll. of Phys. seit 1820 an und war 1835 dessen Gulstonian Lecturer. Von seinen sehr zahlreichen Schriften, die ihm grosses Ansehen verschafften, da mehrere derselben eine Reihe von Auflagen erlebten, führen wir nur an: „*An inquiry into the remote cause of urinary gravel*“ (Edinb. 1792; deutsch Stendal 1795) — „*An experimental essay on the manner in which opium acts on the living animal body*“ (Edinb. 1795) — „*A treatise on febrile diseases; etc.*“ (2 voll., Lond. 1799—1804; 2. ed. 1813; 4. ed. 1820; deutsch von G. W. TOEPELMANN, 5 Thle., Leipz. 1804—12; französ. von J. B. LÉTU, Paris 1819) — „*Observations on the use and abuse of mercury, etc.*“ (Winchester 1805) — „*An essay on the nature of fever, etc.*“ (Ib. 1807) — „*An experimental inquiry into the law of the vital functions; etc.*“ (Lond. 1817; 2. ed. 1818; 4. ed. 1839; deutsch von J. v. SONTHEIMER, Stuttg. 1828; ital. FRANC. TANTINI, Opuscoli scientifici, II, 1822) — „*A treatise on indigestion and its consequences, called nervous and bilious complaints, etc.*“ (Lond. 1821; 2. ed. 1822; 6. ed. 1828; deutsch von MOR. HASPER, Leipz. 1823; andere Uebers. von EL. WOLF, Frankf. 1823; holländ. von H. S. HYMANS, Amsterd. 1823) — „*A treatise on the nature and cure of those diseases, either acute or chronic, which precede change of structure; etc.*“ (Lond. 1830; 1838) — „*On the effects of minute doses of mercury in restoring the vital functions*“ (1832; 2. ed. 1834) — „*An inquiry into the nature of sleep and death; etc. Republished . . . from the Philos. Transact. 1827—34*“ (1834) — „*A treatise on the more obscure affections of the brain . . . being the Gulstonian lectures*“ (1835). Ausserdem eine Reihe von Aufsätzen im Edinb. Med. and Surg. Journ. (seit 1808), Med.-Chir. Transact. (seit 1812), Philos. Transact. (seit 1815), Lond. Med. Gaz. u. s. w. Ueber sein Lebensende ist nichts Näheres bekannt; er verschwand 1842 oder 43 aus London, ging nach Boulogne und ist anzunehmen, dass er dort gestorben ist.

Munk, III, pag. 227. — Callisen, XV, pag. 5; XXXI, pag. 216.

G.

Philipp, Prosper Johann P., zu Berlin, wo er 1834 seine Staatsprüfungen bestand und 18. Mai 1869 als Sanitätsrath starb, ist bemerkenswerth dadurch, dass er als der erste Arzt Berlins, nach seiner Rückkehr von grösseren wissenschaftl. Reisen, die physikalische Diagnostik daselbst, sowie in Deutschland am Krankenbette zur Geltung brachte durch seine Schrift: „*Die Lehre von der Erkenntniss und Behandlung der Lungen- und Herzkrankheiten. Mit vorzüglicher Hinsicht auf die Auscultation, Percussion und die anderen physikalischen Explorationsmethoden*“ (Berlin 1836; 2. umgearb. Aufl. Ib. 1838), die erste deutsche Schrift, von einer 1823 erschienenen LORINSER's abgesehen, welche sich eingehend mit Auscultation und Percussion beschäftigte. Auch hielt P. die ersten prakt. Curse über physikal. Untersuchungsmethoden in Berlin und veröffentlichte eine Reihe von Journalaufsätzen über dieses Capitel der Med., sowie später nicht unbedeutende

historische Arbeiten, z. B.: „*Die Kenntniss von den Krankheiten des Herzens im 18. Jahrh.*“ (Berlin 1856) u. A. In den 40er und 50er Jahren war P. als Gehilfe SCHÖENLEIN's thätig und mit diesem befreundet. Ueberhandnehmende Schwerhörigkeit und Kränklichkeit zwangen P., in seinen letzten Lebensjahren die Praxis aufzugeben.

Berliner klin. Wochenschr. 1869, pag. 219. — Deutsche Klinik. 1869, Nr. 22, pag. 207. Pagel.

Philippson, Phoebus Moritz P., zu Cloetze im Magdeburgischen, geb. 1807 zu Dessau, wurde 1828 in Halle Doctor, practicirte darauf in Magdeburg und liess sich 1835 in Cloetze nieder. Er verfasste einige Schriften über die Cholera (1831, 32); ferner: „*Die Sommerkrankheiten im J. 1831, nach seinen Beobachtungen geschildert*“ (Berlin 1832) — „*Propädeutik und Methodik der Medicin u. s. w.*“ (Ib. 1832) — „*Podalirius, zur Critik der älteren und neueren Arzneikunde*“ (1. Heft, Ib. 1832) — „*Hygiea; Blätter für Freunde der Gesundheit und des Familienglücks*“ (1. Jahrg., 1835) — „*Fall von Idiosomnambulismus, abnormem Traumbzustand (Chorea magna Germanorum)*“ (Deutsche Klinik, 1860) u. s. w.

Andreae, pag. 168; II, pag. 209. — Callisen. XV, pag. 19; XXXI, pag. 220. G.

Philips, Charles P., geb. 1811 zu Lüttich, wurde daselbst Dr., practicirte Anfangs dort, verweilte von 1834 an in Paris, von 1839 an in Berlin, als DIEFFENBACH's Assistent, ging 1840 nach St. Petersburg, wo er 300 Schielende operirt haben soll. Er schrieb: „*Amputations dans la contiguité des membres*“ (Lüttich 1838) — „*Autoplastie après l'amputation des cancers. Lettre chir. à M. Dieffenbach*“ (Brüssel 1839) — „*Esquisse physiol. des transplantations cutanées*“ (Ib. 1839) — „*Traitement des plaies après les opérations chirurg.* Lettre à M. le Dr. Baudens“ (Ib. 1840) — „*La chirurgie de Dieffenbach etc.*“ (Berlin 1840) — „*Du strabisme*“ (Paris 1841; Brüssel 1841) — „*Du begaiement et du strabisme; nouvelles recherches*“ (Paris 1841) — „*De la ténotomy souscutanée etc.*“ (Ib. 1841) — „*De la goutte militaire et de son traitement*“ (2. éd. 1850) — „*Dilatation des rétrécissements de l'urètre*“ (4. éd. 1852, av. 1 pl.), nach Vorlesungen, die von ihm in der École pratique zu Paris gehalten wurden — „*Des accidents produits par l'introduction des instruments chirurgicaux dans les voies urinaires*“ (1858) — „*Considérations pratiques sur le rétrécissement de l'urètre dit infranchissable et sur son traitement*“ (1858).

Callisen, XXXI, pag. 221. — Lorenz, IV, pag. 68.

G.

Philipsen, Hans P. (du Pré, Johannes Pratensis), war 1543 in Aarhus (Jütland) geb. als Sohn eines Franzosen, der mit Elisabeth, der Königin vor Christian II., nach Dänemark gekommen war. Er studirte zuerst in Kopenhagen und reiste danach mit seinem Freunde PEDER SOERENSEN (Petrus Severini) nach Padua, wo er wahrscheinlich doctorirte. 1571 zurückgekommen, wurde er Prof. med. an der Kopenhagener Universität. 1576 starb er plötzlich an einer Hämoptoe während einer Vorlesung. Er war ein sehr angesehener Gelehrter und ein intimer Freund des TYCHO BRAHE. Wie PEDER SOERENSEN hatte er sich der Paracelsischen Medicin angeschlossen, während er doch an der Universität die alte canonische Medicin docirte. Seine Schriften, zum Theil astronomischen Inhalts, finden sich bei INGERSLEV (I, pag. 158) verzeichnet.

Petersen.

*Philipsen, Harald P., geb. 30. März 1839 in Kopenhagen, studirte hier wie auch später in Edinburg und Wien und promovirte 1868. Er ist seit 1872 als Augenarzt in Kopenhagen thätig. 1874 erschien sein ophthalmologisches Handbuch: „*Fremstilling af Øiets Sygdomme*“ (2. Ausg. 1880). Ausserdem hat er in Bibl. f. Laeger mehrere grössere ophthalmologische Abhandlungen publicirt.

Petersen.

Philistion, aus Lokri, ein Zeitgenosse des PLATON, Anhänger der dogmatischen Schule, wird als Verf. einer chirurg., pharmakol. und diätetischen Schrift genannt; die letztere hat PLINIUS (lib. XX, §. 15, 34, 48, ed. FRANZIUS, VI, 495, 536, 561) benutzt, der pharmakol. gedenkt GALENUS (De succedaneis liber, ed. KUEHN, XIX, pag. 721). Von Einigen wird P. auch als Verf. der pseudo-hippokratischen Schrift „De salubri victu“ bezeichnet. (Vergl. GALENUS in Comment. in Hipp. de acut. morb. victu, lib. I, §. 17 und Comment., I, §. 1 in Hipp. Apbor., ed. KUEHN, XV, pag. 455 und XVIII A., pag. 9).

A. H.

Phillimore, William P., geb. 3. April 1821 in Wresden (Uley, Gloucestershire), studierte am University College in London, sowie in Paris, praktizierte kurze Zeit in London, wurde später Assistent von Dr. GEORGE in Sandgate, übernahm eine Stellung als Medical Officer der Nottingham Union und 1855, als Nachfolger von T. C. MORRISON, die Oberleitung des Nottingham General Lunatic Asylum, in welcher Stellung er bis zu seinem im Dec. 1881 erfolgten Tode verblieb. P. zeichnete sich durch ein grosses administratives und organisatorisches Talent aus. Literarisch ist er nur mit einigen kleineren Arbeiten über „*Haematoma auris or asylum ear*“ (1858), über die britische Pharmakopoe und die Einführung des metrischen Systems, über Ernährung der Geisteskranken mittelst Schlundsonde etc. hervorgetreten. Auch beschäftigte er sich viel mit archäolog. Studien.

British Med. Journ. 1881, II, pag. 1041. — Lancet. 1881, II, pag. 1072. Pgl.

Phillips, Benjamin P., geb. 1805, studierte am Bristol Infirmary, sowie an der Universität zu London, ging 1829 nach Paris, blieb hier bis zum Ausbruch der Revolution von 1830 und liess sich dann in London nieder, wo er zum Surgeon an der Marylebone Infirmary gewählt wurde. In dieser Stellung begann er das Material zu seinem grossen, 1846 publicirten Werke über Scrophulosis: „*Scrofula, its nature, its causes, its prevalence and the principles of treatment*“ (Lond. u. Philad.) zu sammeln. 1843 wurde er zum Assistant-Surgeon, 1846 zum Surgeon, sowie zum Prof. der Chir. am Westminster Hosp. ernannt. Seit 1841 war er Bibliothekar der Royal Med. and Chir. Soc., 1847 wurde er Schatzmeister und 1853 Vicepräsident dieser Gesellschaft, 1840 Fellow der Roy. Soc. 1853 musste er aus Gesundheitsrücksichten seine Stelle am Westminster Hosp. aufgeben und zog sich in's Privatleben zurück, blieb aber Honorary Consult. Surg. und starb im Juli 1861. Von seinen literar. Arbeiten sind, ausser dem oben genannten Werke, zu nennen zwei Abhandlungen aus dem J. 1832 über die Krankheiten, speciell Stricturen der Urethra und deren Behandlung, sowie über „*A series on experiments performed for the purpose of shewing that arteries may be obliterated without ligature, compression or the knife*“ u. s. w., sowie eine mit dem JACKSON-Preise gekrönte Arbeit über Fracturen und verschiedene Aufsätze in den Med.-Chir. Transactions.

Lancet. 1. July 1861, II, pag. 26.

Pgl.

Philo. Diesen Namen führen mehrere Aerzte des Alterthums, darunter namentlich:

P., aus Alexandrien, ein jüdischer Arzt, geschätzt wegen einer (verloren gegangenen) Abhandlung über Blattern.

P., von Tarsus, berühmt wegen einer von ihm erfundenen (vorzugsweise Opium enthaltenden) schmerzstillenden Arznei, welche als „*Philonium*“, auch „*Colicum*“ oder „*Anodynum*“ bekannt, von GALENUS (De compos. medicam. secundum locos, lib. IX, cap. IV, ed. KUEHN, XIII, pag. 267) in einem in Distichen abgefassten Gedichte beschrieben und commentirt und an diesem und anderen Orten seiner Schriften ihrer Wirksamkeit wegen besonders gerühmt wird. Ob er mit dem von CELSUS (lib. VI, cap. VI, §. 3) als Erfinder eines berühmten Collyriums genannten P. identisch ist, erscheint fraglich.

A. H.

Philotheus, s. THEOPHILUS.

Philotimus, Schüler des PRAXAGORAS, einer der bedeutenderen Aerzte der voralexandrinischen Zeit, wird von GALENUS (lib. de gymnastica, cap. XXXVIII, ed. KUEHN, VIII, pag. 879) unter den um die Förderung der Gymnastik besonders verdienten Aerzten, sowie (De aliment. facult., lib. I, cap. XII u. XIII und lib. III, cap. XXX u. XXXI, l. c. VI, pag. 509, 511, 721, 726) als Verf. einer Schrift über Nahrungsmittel und (in HIPP., libr. de med. officina, Comment. I, Praefatio, e. c. XVIII B., pag. 629) einer solchen über die Werkstatt des Arztes genannt.

A. H.

Philoxenus, ein alexandrinischer Arzt, im letzten Jahrh. v. Chr. lebend, wird als einer der bedeutendsten Chirurgen seiner Zeit, „qui pluribus voluminibus hanc partem (sc. medicinae) diligentissime comprehendit“, wie CELSUS (lib. VII, Praef.) erklärt, namhaft gemacht. GALENUS erwähnt zahlreiche von ihm erfundene Heilmittel.

A. H.

Philumenus, im 1. Jahrh. v. Chr. lebend, gehörte zu den bedeutendsten Aerzten aus der methodischen Schule. In den Sammelwerken des ORIBASIOS, AETIUS, auch bei TRALLES u. a. griechischen Aerzten finden sich von ihm zahlreiche, zum Theil interessante Fragmente, welche vermuthlich insgesamt einem grösseren pathologischen Werke Desselben entnommen sind.

A. H.

Phlatzpingen, Heinrich von, s. PFOLSPEUNDT.

Phoebus, Philipp P., geb. 27. Mai 1804 zu Märkisch-Friedland in Westpreussen, Sohn des Arztes Ludwig P. daselbst, bezog die Berliner Hochschule zum Studium der Med., das er jedoch erst 1827 vollenden konnte, da ihm ein Duell 2jährige Festungshaft eintrug. Auf Grund seiner Diss. „*Animadversiones in normas cranioscopicas Camperianam imprimis et Durerianam*“ 1827 promovirt, machte er in den folgenden Jahren wissenschaftliche Reisen nach Süd-Deutschland, der Schweiz und Italien, sowie behufs anatomischer Studien nach Paris und Strassburg. 1831 wurde er Prosector an der Berliner Charité, wo er das Material zu seiner classischen Schrift: „*Ueber den Leichenbefund bei der asiatischen Cholera*“ (Berlin 1833) sammelte, doch ging dieser und einer zweiten pathol.-anat. Arbeit: „*De concrementis venarum ossis et calculosis*“, welche er 1832 bei seiner Habilitation als Privatdocent veröffentlichte, bereits 1831 seine schon während der Studienjahre begonnene, in das später von ihm besonders cultivirte Fach einschlagende: „*Specielle ärztliche Receptirkunst*“ voraus; dieses Buch lässt, wie das später daraus hervorgegangene, 1842 im 2. Abdrucke der 3. Aufl. erschienene zweibändige „*Handbuch der Arzneiverordnungslehre*“ und der aus diesem gemachte Auszug „*Arzneiverordnungslehre*“ (Stuttgart 1840), sowie der ebenfalls in 3 Auflagen vorliegende, besonders abgedruckte Abschnitt: „*Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei acuten Vergiftungen*“, die Gründlichkeit und Genauigkeit, welche P.'s Arbeiten durchgängig zeigen, nicht verkennen und diente nicht allein viele Jahre zur Belehrung von Studirenden der Medicin und Aerzten, sondern hat auch das besondere Verdienst, die Vereinfachung der Arzneiformen angebahnt zu haben, über welche P. sich später noch in einer besonderen Schrift: „*Zur Vereinfachung der Arzneiverordnungen*“ (Giessen 1856) ausgesprochen hat. Das genannte Handbuch und seine Derivate fallen übrigens in eine Zeit, wo P. Berlin bereits den Rücken gewendet hatte. Nachdem er seine Prosectorstelle schon nach 16 Monaten niedergelegt, ging er 1835 an den Harz, wo er mit ausserordentlichem Eifer naturwissenschaftliche Studien betrieb, daneben auch als prakt. Arzt und Schriftsteller grosse Thätigkeit entfaltete. Die Stadt Stolberg, in der er auch eine Buchhandlung und Druckerei begründete, aus welcher nicht allein seine genannten Schriften, sondern auch zwei noch jetzt existirende naturhistorische Zeitschriften, die „*Botanische Zeitung*“ und die „*Berg und Hüttenmännische Zeitung*“ hervorgingen, ehrte ihn durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts. Die hauptsächlichste Frucht des Harzer Aufenthalts ist das als 2. Band der „*Giftgewächse*“ von BRANDT und RATZBURG erschienene Kupfer-

werk: „*Deutschlands kryptogamische Giftgewächse*“ (Berlin 1838), dessen Bearbeitung freilich durch unvorsichtiges Probiren von *Boletus Satanus* dem Autor fast das Leben gekostet hätte. Erst 1843 nahm P. die akademische Thätigkeit wieder auf, indem er, nach Ablehnung eines Rufes nach Dorpat, eine ord. Professur für Med. und speciell Pharmakologie in Giessen annahm, wo er die dort bestehende vorzügliche pharmakognostische Sammlung begründete. Im J. 1849 wurde er von der Giessener philosoph. Facultät honoris causa zum Doctor ernannt, welche Ehre er nicht allein durch sein obengenanntes botanisches Werk über die Giftpilze, sondern durch eine grosse Anzahl physikalischer, mineralogischer und botanischer Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften wohl verdient hatte. In dasselbe Jahr fällt auch seine für die Naturwissenschaften als Grundlage des med. Studiums plaidirende Schrift: „*Ueber die Naturwissenschaft als Gegenstand des Unterrichts, des Studiums und der Prüfung angehenden Aerzte*“ (Nordhausen 1849). Es folgten: „*Die wichtigsten Regeln über Arzneiverordnung*“ (Ibid. 1850) — „*Ueber die pharmacodynamischen Aequivalente für die Hauptbestandtheile der Mineralwässer*“ (1859) — eine sehr gründliche Monographie des Heufiebers: „*Der typische Frühsommercatarrh oder das sog. Heuasthma*“ (1862). In dieser Zeit wurde er hals- und nervenleidend, was ihn zu einer Reise nach Südfrankreich veranlasste, als deren Frucht die pharmakognostische Schrift: „*Die Delondre-Bouchardatschen Chinarinden*“ (Giessen 1864) erschien. Das Leiden verschlimmerte sich indess so, dass P. 1865 die Lehrthätigkeit an der Giessener Universität, der er bis dahin ungeachtet mannichfacher Unannehmlichkeiten und trotz mehrfacher Berufungen nach Dorpat, Agram und Petersburg treu geblieben war, aufgeben zu müssen glaubte und seinen Abschied nahm, den er auch unter Ernennung zum Geh. Med.-Rath erhielt. Er blieb auch weiter in Giessen, aber keineswegs unthätig, wenn schon seine hauptsächlichste Activität nicht die von ihm erhofften Erfolge hatte. Sein Hauptziel war die Herausgabe einer internationalen europäischen Pharmacopoe, zu deren von pharmaceutischen internationalen Congressen, denen P. mehrmals beiwohnte, wiederholt befürwortete Herstellung er 1868 in den europäischen Culturstaaten verschiedene Pharmakographen, Pharmakologen, Chemiker und Apotheker gewann; doch konnte bei der Umständlichkeit, welche die schriftliche Begutachtung der einzelnen Entwürfe durch jeden der in ganz Europa zerstreuten Mitarbeiter mit sich brachte und bei der mitunter sehr pedantischen Gründlichkeit des Leiters des Unternehmens, den Arbeitsgenossen bald die Aussichtslosigkeit der Vollendung des Werkes unter P.'s Leitung nicht entgehen, dessen Anfänge bei P.'s Tode zum grossen Theile veraltet und werthlos waren. Regen Antheil nahm P. in seinem letzten Lebens-Decennium an der in dieser Zeit lebhaft sich geltend machenden Reformbewegung auf dem Gebiete des Apothekenwesens, wo er für die Staatsdienereigenschaft des Apothekers und die Unveräusserlichkeit der Concessionen Partei ergriff. Für diese trat er in verschiedenen Aufsätzen, namentlich aber in seinen „*Beiträgen zur Würdigung der heutigen Lebensverhältnisse der Pharmacie*“ (1873), jedoch ohne reellen Erfolg ein. Er starb in Giessen 3. Juli 1880.

Schweitzer, Berliner med. Wochenschr. 1877, Nr. 24, pag. 346. — Rossbach, Ebendaselbst. 1880, Nr. 42, pag. 606. — Siebert, Archiv der Pharm. 1880, Oct., pag. 241. Th. Husemann.

Phrisius, s. PAUWELS ZOON, Bd. IV, pag. 515.

Phryesen, Laurentius P. (eigentlich FRISEN, PHRISIUS oder FRISIUS), war ein Holländer, der im Anfange des 16. Jahrh. in Colmar und Metz die ärztliche Praxis ausgeübt zu haben scheint und durch MERCKLIN „*Avicennista insignis*“ genannt wird. Er schrieb: „*Sudoris Anglici exitialis pestiferique morbitatio, praeservatio et cura*“ (Strassburg 1529) — „*Defensio Avicennae, medicorum principis, ad Germaniae medicos*“ (Ib. 1530; Lyon 1533) — „*Epitome opusculi de curandis pustulis, ulceribus, et doloribus morbi Gallici, morbi Frantzosi appellati*“ (Basel 1532) — „*Synonyma materiae medicae, sive simplicium pharma-*

corum, Latinis, Graecis, Arabicis, barbarisque vocabulis“ (Strassburg 1535), wie MERCKLIN angiebt, während HAESER auch spricht vom „*Spiegel der Artzney*“ (Strassburg 1518).

Haeser, Mercklin, Lindenius Renovatus.

C. E. Daniels.

Physick, Philip Syng P., zu Philadelphia, berühmter Chirurg, geb. daselbst 7. Juli 1768, studirte seit 1785 Med., unter specieller Leitung des Prof. ADAM KUHN, am Philad. College of Med., von 1789 an in London, unter JOHN HUNTER, wurde auf dessen Empfehlung 1790 House Surgeon im St. George's Hosp., zeichnete sich daselbst durch seine anat. Geschicklichkeit aus und machte für HUNTER verschiedene in dessen „*Treatise on the blood*“ erwähnte physiol. Experimente. Er wurde 1791 Lic. des R. C. S. in London, 1792 in Edinburg Dr. med. mit der Diss.: „*De apoplexia*“, kehrte in demselben Jahre in die Heimath zurück, wurde 1793 von dem daselbst herrschenden gelben Fieber durch seinen Verkehr in dem Bush Hill Hosp. befallen, 1794 zu einem der Surgeons des Pennsylvania Hosp. und Physic. in dem Philadelphia Dispensary ernannt und bekam 1797 zum zweiten Male das gelbe Fieber, an dem in diesem Jahre daselbst 9 Aerzte starben. Trotzdem erklärte sich P., in Gemeinschaft mit anderen Collegen, für die Nicht-Contagiosität der Krankheit; jedoch erwarb er sich durch seine Thätigkeit im Bush Hill oder City Hosp. in den Jahren 1797 und 98 den Dank seiner Mitbürger. Im J. 1800 begann er Vorlesungen über Chir. bei dem med. Depart. der Pennsylvania Universität zu halten und wurde ihm 1805 der von der Anatomie und Geburtshilfe, mit der er bisher verbunden gewesen war, abgezweigte Lehrstuhl der Chir., den er 13 Jahre mit glänzendem Erfolge innehatte, übertragen. 1801 wurde er zum Surg. Extraordinary und einem der Physicians der Almshouse Infirmary ernannt und behielt diese Stellung bis 1816 bei, wo er dieselbe, zusammen mit der am Pennsylv. Hosp., niederlegte. Ein Vierteljahrhundert lang, seitdem er die Professur der Chir. übernommen, war er unbestritten der erste Chirurg in Philadelphia, jedoch wurde er auch vielfach in med. Dingen consultirt. Indessen seine Gesundheit war durch die Erkrankungen 1793 und 1797 bereits erschüttert und wurde es noch mehr durch einen 1813—14 überstandenen Typhus. 1819 übernahm er, sehr zum Nachtheil der Wissenschaft, den Lehrstuhl der Anatomie, den sein Neffe JOHN SYNG DORSEY nur ganz kurze Zeit innegehabt hatte und blieb auf demselben bis 1831. 1821 wurde er noch Consult. Surg. der Institution for the Blind, 1822 Präsident der Phrenological, 1824 der Medical Soc. von Philadelphia und 1825, als erster Amerikaner, zum Mitgliede der französ. Acad. de méd. ernannt. Obgleich „der Vater der amerikanischen Chirurgie“ nach seinem Ausscheiden aus der Universität (1831) sich grösstentheils in übler Gesundheit befand und einer der reichsten Männer in Philadelphia war, gönnte er sich doch keine Ruhe, die erst mit seinem 15. Dec. 1837 erfolgten Tode eintrat. — Was seine wissenschaftl. Leistungen betrifft, so hat er kein einziges grösseres Werk, sondern nur eine nicht grosse Zahl von Aufsätzen im New York Med. Repository (von 1802 an), Philad. Med. Museum (von 1805 an), Philad. Journ. of Med. and Phys. Sc. (1820, 1822, 27), North Amer. Med. and Surg. Journ. (1826), Amer. Journ. of Med. Sc. (1828, 29) u. s. w. hinterlassen. Die von ihm gemachten Erfindungen und Verbesserungen finden sich besonders in DORSEY's „*Elements of surgery*“ hervorgehoben. Wir führen von denselben an: Die Einführung des Setaceums zur Heilung von Pseudarthrosen (1802), die Verbesserung der DESAULT'schen Schiene bei Fracturen an den Unterextremitäten, den Gebrauch eines verbesserten Gorgereits beim Steinschnitt (seit 1797), die Anwendung eines elastischen Katheters mit einer Bougie-Spitze (1794), die Erfindung eines Instruments für den Stricturschnitt (1795), Verbesserung der Operation des künstl. Afters (1809), verbesserte Behandlung der Hämorrhoidaltumoren (1820), des Aneurysma varicosum. Andererseits hat er sich auch um die pathol. Anat. des gelben Fiebers und andere Dinge verdient gemacht.

John Bell bei Gross, pag. 351—459. — Callisen, XV, pag. 28; XXXI, pag. 224.

Gurlt.

Biogr. Lexikon. IV.

36